

„Was ist denn um Gotteswillen geschehen?“ rief jetzt der Aufseher, der gleichfalls herbeigeeilt war.

Der obere Boden ist gebrochen — die Steine sind herabgekommen, ich bin ganz zugebedekt, kann mich nicht rühren — oh, und die Glut, es ist — ein Feuer am ganzen Leib — holt den Pfarrer, aber gleich — und mein Weib — und die Loni, bitt' Euch, aber schnell — 's ist arg, o so arg!“ wimmerte der starke Mann, um dann gleich vor grimmigem Schmerz mit den Zähnen zu knirschen, daß es den Aufstehenden durch Mark und Bein ging.

Wie aus dem Rohr geschossen liefen die Arbeiter in rasender Eile fort zum Pfarrer, zum Hause des Matthias und Ärzte. Die anderen bemühten sich anfangs den armen, in der Glut Verschütteten herauszuziehen, aber er schrie vor Schmerz laut auf und bat, ihn nicht mehr anzurühren. Unterdessen war der Inspektor gekommen; er hatte anfangs im Sinne seitwärts eine Öffnung in den Feuerraum brechen zu lassen, aber das war ganz unmöglich. Es blieb nur das einzige übrig, den Ofen von oben her auszuräumen. Aber das war eine ebenso beschwerliche als langwierige Arbeit, denn die glühende Masse der Steine ließ sich nur mit äußerster Behutsamkeit fassen und nach oben befördern. Und man konnte ausrechnen, daß mindestens zwei Tage vergehen würden, bis soviel Steine herausgeschafft wären, daß man zu dem Verschütteten selbst käme.

Rasch waren die Leute zusammengeströmt; teilnahmsvoll, weinend, die Hände ringend umstanden sie die Unglücksstätte.

Droben im Wirtshaus tobten der Tanz und die Ausgelassenheit weiter. Die Broni-Wase tanzte unaufhörlich, lachte, daß ihre gellende Stimme aus allem herausklang und auch die Loni hatte, nachdem es das erste Mal ohne Unfall abgelaufen war, ihre Aengstlichkeit mehr und mehr verloren und bereits zum viertenmal begonnen, sich an dem tollen Tanzen und Schleifen zu beteiligen. Und doch hatte sie kein gutes Gewissen dabei. „Wenn der Vater das wüßte!“ ging es ihr plötzlich durch den Sinn, während sie sich am Arme des Tänzers drehte.

Da fühlte sie sich auf einmal mit einem heftigen Ruck am Arme erfaßt. Im nächsten Augenblick stand sie der Mutter gegenüber, welche mit verstörtem Blicken, totenbleich im Gesichte, zitternd am ganzen Leibe, hervorstieß: „Gottvergessene Loni! — ein Unglück ist passiert, der Vater liegt im Hockofen und stirbt — und Du bist auf dem Tanzboden!“

Mit einem Schreckensrufe stieß Loni ihren Tänzer von sich und die beiden, Mutter und Tochter, drängten sich weinend durch die Tür und die Trepp hinab. Ihnen folgte ein Teil der Gäste; die andern aber, vom Wirt und der Wirtin beschwichtigt, blieben und tanzten weiter.

Nach zehn Minuten hatten sie den Hockofen dicht unter sich; sie brauchten nur noch die letzte Halbe hinabzusteigen. Da stand der Ofen wie ein furchtbares Ungetüm, rings um ihn stand und kniete eine Menge Leute, ihr lautes Beten klang ergreifend herauf.

Der Geistliche spendete, sich mit eigener Gefahr halb in den Raum hineinzwängend, dem Sterbenden die letzten Tröstungen der Religion.

Eben war er zu Ende, als die beiden Frauen, Mutter und Tochter in den Kreis traten.

Der Herr Pfarrer wandte sich um und winkte den Beiden. Laut aufweinend traten sie näher.

Der Anblick war gräßlich. Mitten aus der dunkeln, engen Schüröffnung des Ofens schaute ein leichenblaß, entstelltes, schmerzverzerrtes Antlitz, Bart und

Haare waren bereits weiß geworden. Nur mühsam vermochte der lebendig in der Glut Begrabene noch zu atmen.

„Rösl, bist da?“ grüßte er sein Weib, „tröst Dich halt, ja; es hat's der liebe Gott so gefügt — ach — wie Gott will — vertraut's auf ihn, betet für mich; ich hoffe doch auf ein gnädiges Gericht, hab' ja schon ein Stück — Fegfeuer. Und behüt die Loni recht, Rösl, nicht wahr?“

Schluchzend nickte das unglückliche Weib dazu — reden konnte sie nicht. Das leichtfertige Mädchen aber hatte sich hinter die Mutter gestellt; sie fürchtete sich, vor das Angesicht des Vaters zu treten.

Er sah sie und rief mit schwacher Stimme:

„Loni!“

„Vater!“

Und laut weinend trat sie jetzt vor zu dem im Feuerofen langsam hinsterbenden Vater.

„Loni — wo komm Du her? — Bist ja gepußt und geziert! — Wirst doch nicht — Loni! — beim — beim Tanz gewesen sein, Loni? Gott weiß, ich hab's Dir verboten. Und ich — verbrenne derweil am lebendigen Leib, dein Vater — und Du hast getanzt.“

Loni raufte sich die Haare und hob die Hände empor zum Himmel: „O Vaterl, liebs, bestes Vaterl, verzeh, ich tanz mein Lebtag nie mehr, nie Vaterl, ich schwöre es, so wahr ich selig werden will! O, läg' ich statt Deiner da drinnen in der Glut, ich lieb' mich mit Freuden verbrennen, mit Freuden, ja; verzeh mir, Vaterl, gib mir doch den Segen, ich will mein Lebtag brav und fromm bleiben.“

Ja, Loni, laß Dir's zum Andenken sein — den ersten — Tanz — und den letzten.“ — flüsterte der Sterbende mit zitternden Lippen. „Und denk nicht bloß an mich — wenn's Dich wieder glüht zum Tanzen — denk an unsern lieben Herrgott! Der ist auch für Dich am Kreuz gehängt, noch in anderen Schmerzen als ich, drei Stunden lang hat er — gelitten, auch so — am ganzen Leib, wie ich, aber noch tausendmal ärger — für Dich — denk dran, dann vergeht Dir's Tanzen, Lonerl — —“

Der Sterbende segnete Weib und Kind; immer schwächer ward er; man sah, daß die Erlösung bald eintreten werde, obgleich der Todeskampf nun schon über drei Stunden währte. Unaufhörlich betete die eine, dann die andere Abteilung der Anwesenden; hin und wieder erquickte man die Lippen des Verbrennenden mit kühlender Erfrischung; dazwischen hinein sprach ihm der Geistliche Trostworte zu und richtete den letzten Dant und das letzte „Behüt Got.“ des armen Matthias den Umstehenden aus.

Droben im Bergwirthshaus aber tobte die Tanzerei und das Fauchen und Jubeln immer noch fort. Es waren allerdings kaum noch einige Duzend, aber sie trieben es um so ärger.

Endlich, es war Nacht geworden — unterdessen, hatte Matthias vollendet. Der Pfarrer, der nicht von ihm gewichen war, kniete nieder und sang an, die fünf Vaterunser zu verrichten. Allgemeines Schluchzen entstand. Das letzte „Herr, gib ihm die ewige Ruhe“ ertönte und die Anwesenden erwiderten: „Und das ewige Licht leuchte ihm.“ — Herr, laß ihn ruhen in Frieden“, sprach der Pfarrer und „Amen“ klang es ernst durch die Reihen.

Ein heiserer, gellender Jubelschrei durchzitterte im gleichen Augenblick vom Berge herunter die Luft. Mit der Geduld der Männer war es nun aus. „Jetzt hat's 'n Ed' da droben“, sagten sie, „ieht werden wir einmal ausräumen bei den Lobern da droben. Und wenn s' nit willig heimgehn, so...“

Der Pfarrer mußte alles aufbieten, um die Männer zurückzuhalten. „Wenn Ihr jetzt hinaufgeht, so gibt's eine Rau-

feret mit den Betrunknen und dann geht's böß. Laßt sie heute vollends machen, aber morgen und in den nächsten Tagen wollen wir ein ernstes Wörtchen mit dem Wirt sprechen.“

Endlich fügten sich die Leute und das war das Richtige. Während unten noch verschiedene Gruppen mit Rösl und der Loni bei dem verschütteten Toten wachten und beteten und die anderen unablässig arbeiteten und sich Hände und Füße verjengten, um die Leiche zu bergen, ging's droben immer toller zu. Und am andern Morgen lag auch im Bergwirthshaus ein Toter; ein Erstochener, gestorben auf dem Tanzboden, gestorben mitten in der Raserei seines Zornes und ein anderer war schwer verwundet.

So war die schlimme Wirtshaus vor den anständigen Leuten gerichtet und es war außer Zweifel, daß daraufhin die fremden Wirtsleute weggewiesen werden mußten.

Nach unsäglicher Arbeit kam man endlich zur Leiche des armen Matthias. Sie war zusammengeschrumpft in der Glut der Kalksteine zu einem grauenhaft kleinen Keste. Auf dem Gesichte aber lag neben den Spuren der furchtbaren Qualen — welche der Sterbende übertrug, nachdem er sein Schicksal erkannt, mit der Standhaftigkeit eines Märtyrers ertragen hatte, fast ohne einen Schmerzensschrei und eine Klage — zugleich der Ausdruck des Frieden Gottes.

Am folgenden Tage wurde er bestattet.

Lonerl hat in ihrem Leben nie mehr einen Tanzboden angesehen, viel weniger besucht. Und die Broni-Wase, das lebenslustige, genussüchtige Weib, ist auch nicht mehr ins Haus gekommen. Sie ist in recht ungünstigem Lichte erschienen vor Gericht, als sie wegen der Kaufhändel als Zeugin auftreten mußte. Der Präsident machte ihr solche Vorwürfe, daß ihr Mann sagte, lieber wäre es ihm gewesen, er hätte sie tot gesehen, als in dieser Schande vor Gericht.

Auch in dem Bergwirthshaus ist es anders geworden. Leute, welche über ihrer Gastgeberei, über dem Einschenken und Borsetzen nicht vergessen, daß sie Christen sind, daß sie für ihr Haus Rechtspflicht ablegen müssen vor Gott und daß die Gäste auch Weib und Kind daheim haben, die ernährt und erhalten sein wollen, sitzen jetzt droben und führen die Wirtshaus; die fremden Wirtsleute aber sind spurlos verschwunden.

Vergesst der Verstorbenen nicht.

Es gibt ein Fegfeuer, und im Fegfeuer leidet man; aber laßt uns für diejenigen, die im Fegfeuer leiden, beten. Das Gebet, das wir für die armen Seelen zum Himmel emporsenden, ist auch für uns nicht verloren. Die Nächstenliebe, welche wir den armen Seelen erweisen, gibt dreifachen Lohn: einen Lohn, der die Vergangenheit betrifft, einen Lohn, der sich auf die Gegenwart bezieht, und einen Lohn in der Zukunft. Einen Lohn für die Vergangenheit: Wirf einen Blick auf die hinter dir liegende Lebenszeit! Wie manche Stunde, wie manchen Tag wie manche Woche, ja vielleicht manches Jahr gewahrst du da, die hingeschwunden sind, ohne von der Gnade Gottes befruchtet zu sein! Und da sie Gott den Herrn geraubt waren, eine wie lange Reihe von Sünden bilden sie nicht Gewiß, die priesterliche Losprechung hat die Sündenmakel von deiner Seele entfernt; aber bleibt denn gar nichts mehr übrig? Hast du nicht die Pflicht der Buße für so große Schuld? Das Gewissen sagt mir, daß es eine Leere ist, die ich niemals mit meinen Tränen werden füllen können, ein Abgrund, der nur mit überirdischer Hilfe überbrückt werden kann, und diese Hilfe muß ich mir durch meine Fürbitten verdienen.

Man gehe zu
J. H. LYONS
für
Baumaterial.
Ich habe stets an Hand
No. 1 Lumber, Catten, Schindeln, Fenster, Türen und Sash, sowie Moldings, Backsteine und Kalk.
Alle Arten von Farmmaschinerie.
Leute, die zu bauen beabsichtigen, werden wohl tun, vorher bei mir vorzusprechen.
„YARDS“
in Humboldt, Watson und Bruno, East.

G. O. McHugh
L. L. B.
Advokat und Notary Public.
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Friesen's Eisenwaren-Laden.
Rosthern, East.

Schuhe und Stiefel.
Mein neues Schuh- und Stiefel-Geschäft ist nun vollständig eingerichtet und erjuche die Ansiedler freundlichst um ihre Kundenschaft. Schuh- und Sattler-Reparaturen eine Spezialität.
Geo. K. Münch, Münster, East.

DEERING.
Die berühmten
Deering-Binder, Mähmaschinen, Heurechen, Säemaschinen, Disken und Eggen, überhaupt sämtliche Farmgeräte
der berühmten
Deering Machine Co.
zu verkaufen.
Bestellungen für
Bindeschnur und Reparaturen
werden entgegen genommen.
Die Kunden werden ersucht, Bestellungen frühzeitig zu machen, um sich Maschinen zu sichern, ehe die Vorräte verkauft sind.
C. L. MAYER
Münster, East., N. W. T.

Bank of British North America.
Bezahltes Kapital \$4,866,666.00
Reserve \$1,946,666.66
Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas; New York und San Francisco.
Sparkasse. Von \$5 und aufwärts wird Geld in dieser Sparkasse angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.
Nordwest-Zweige: Rosthern, Duke Lake, Sattelford, Yorkton, Preston, Estevan.
W. E. Davidson, Direktor.

St. Raphaels-Verein,
für Einwanderer.
Vertrauensmann für Winnipeg ist hochw. Herr F. Woodcutter, in der Dominion-Immigration-Office, nahe der C. P. N. Station.